

chie, und so kann man die jüngsten Bände der Geschichte der Habsburgermonarchie auch als einen Beitrag zum Fortgang dieser Debatte lesen.

Wuppertal

Tatjana Tönsmeier

Geschichtsentwurf und literarisches Projekt. Studien zur polnischen Hoch- und Spätromantik. Hrsg. von German Ritz. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 16.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 341 S. ISBN 978-3-447-06274-9. (€ 32,-)

Es lässt sich kaum bestreiten, dass die polnische Romantik – wie der Hrsg. des Bandes in seiner Einleitung schreibt – nicht nur den Kern des polnischen kulturellen Selbstbewusstseins, sondern auch einen bedeutenden Teil des kulturellen Erbes Europas im späten 19. Jh. darstellt. Diese Tatsache ist bereits lange vor dem Zweiten Weltkrieg von der innerpolnischen wie auch der Auslandsslawistik bestätigt und nachgewiesen worden. Schon im 19. Jh. führten die Versuche ihrer Erforschung dazu, dass sich die Anfänge der polnischen Literaturwissenschaft herauskristallisierten. Auch in der Zwischenkriegszeit stellten die Arbeiten und Studien zur Romantik einen ernstzunehmenden Strang in den Forschungen zahlreicher Polonisten dar, wobei sie noch lange Zeit einen wichtigen Maßstab und ein Kriterium für die literaturwissenschaftliche Betätigung überhaupt vorgaben. Zahllose Beispiele ließen sich hier anführen.

Die in dem vorliegenden Band publizierten Studien entstammen einem vom Schweizerischen Nationalfonds von 2003 bis 2008 geförderten Forschungsprojekt und sind als eine Auswahl der von den Mitarbeitern und dem Leiter des Projekts – German Ritz – erstellten längeren und kürzeren Beiträge zu betrachten. Der Projektband schließt in programmatischer Hinsicht unmittelbar an einen 2007 veröffentlichten Konferenzband¹ an.

Alle Texte konstatieren ein schmerzliches Fehlen polnischer romantischer Literatur im globalen Kulturerbe – eine weithin bekannte, aber bis heute (leider) nicht überwundene Tatsache. Die Autoren führen diesen Umstand unter anderem auf die spezifisch nationale Funktion dieser Texte zurück, die, wie sie schreiben, erst durch ihren appellativen Charakter und ihre Rezeption im staatenlosen polnischen Volk habe entstehen können. Diesen national gesinnten Leser, der über das Fehlen der Nation ein besonderer Rezipient war, bekamen die polnischen Romantiker nicht von außen vorgesetzt, sondern er wurde überhaupt erst von ihnen und durch ihre Texte entworfen.

Die hier vorgelegten Studien konfrontieren die polnische Romantik über weite Strecken mit den Grundlagen polnischer romantischer Literatur sowie deren Aufarbeitung durch die polnischen Literaturforscher. Die Ausgangsbasis wird somit nicht mehr erweitert oder verfeinert. Stattdessen versuchen sie sie in verschiedenen methodischen Ansätzen neu oder anders zu beleuchten und auf andere Weise zu kontextualisieren.

Die acht Studien betreffen das unangefochtene Duo der sogenannten „Künder“ der Romantik und überhaupt der polnischen Literatur, Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki (als Dritter in diesem Bunde wird allerdings häufig noch Zygmunt Krasiński zitiert). Die literarischen Textbeispiele stammen aus der Zeit der 1830er und 1840er Jahre, in der die wichtigsten Werke dieser Literaturströmung verfasst, zugleich aber auch zu einem Bestandteil der Spätromantik geworden sind, wodurch sie sich besonders gut dafür eignen, diesen spätromantischen Charakter gattungshistorisch zu erweitern und zu untermauern. Zu diesem Zweck schließen sie sehr verschiedene Bestandteile der so genannten Heimatliteratur (*literatura rodzima*) ein, u.a. die nahezu unbekanntenen Texte des nach 1840 in Sankt Petersburg, dem neuen, aber dennoch fremden Machtzentrum Polens nach dem gescheiterten Aufstand, wirkenden Ludwik Szyrmer.

¹ ALFRED GALL, THOMAS GROB u.a. (Hrsg.): Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive, Wiesbaden 2007.

Die historischen Entwürfe, literarischen Projekte und späromantischen Positionen erfahren in dem abschließenden Teil ein kulturhistorisches Resümee. Anhand von interessanten, wenig bekannten Memoiren wird das Projekt der Nationswerdung aus der authentischen Perspektive eines privaten Erfahrungsraums heraus bestätigt und konkretisiert. Es ist dabei keine Überraschung, dass die Möglichkeit bestehen bleibt, das Gesamturteil über die polnische Romantik zu revidieren. Eine derartige Neubewertung oder Umwertung der polnischen Romantik aus der Position der Moderne oder in einem größeren europäischen Zusammenhang bleibt eine Option, auch wenn sie in einigen Fällen entschieden zu kurz greifen würde. Vor allem aber bleibt sie nach wie vor eine höchst interessante literaturwissenschaftliche Herausforderung.

Poznań

Roman Dziergwa

Bauerngesellschaften auf dem Weg in die Moderne. Agrarismus in Ostmitteleuropa 1880 bis 1960. Hrsg. von Helga Schultz und Angela Harre. Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 296 S. ISBN 978-3-447-06272-5. (€ 46,-)

Die Bauernschaft machte im späten 19. und frühen 20. Jh. in Ostmitteleuropa den mit Abstand größten Teil der Bevölkerung aus. Ihre politische Bedeutung ist aber in der geschichtswissenschaftlichen Forschung lange vernachlässigt worden. Insofern schließt der vorliegende Sammelband zur Trägerschaft und Ideologie des Agrarismus in Ostmitteleuropa eine spürbare Lücke. Hervorgegangen ist er aus einem von der Volkswagenstiftung geförderten und an der Universität Viadrina angesiedelten Forschungsprojekt sowie einer im April 2009 durchgeführten Tagung. In ihrem Vorwort begründet Projektleiterin Helga Schultz die Relevanz des Themas mit der zentralen Rolle des Agrarismus für die politischen und ökonomischen Entwicklungen im östlichen Europa, wo er ein „alternativer Modernisierungsdiskurs“ (S. 10) geworden und mit der Hoffnung eines „dritten Weges“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus verbunden worden sei. Der wirtschafts- und sozialgeschichtlich angelegte Band beinhaltet neben Länderstudien zahlreiche vergleichende Untersuchungen, die die regional unterschiedlichen Ausprägungen des Agrarismus betonen – von einer sozialrevolutionären, populistischen Bewegung in Südost- und Osteuropa hin zu einer konservativeren Ausprägung in der Tschechoslowakei und in Polen.

Historische Relevanz besitzt der Agrarismus jedoch auch, weil seine Vertreter in einigen Staaten Ostmitteleuropas die Trägerschicht der autoritären Regime der Zwischenkriegszeit bildeten. Entsprechend kritisiert Angela Harre, dass die Bauernparteien Ostmitteleuropas in der Forschung zumeist „uneingeschränkt als demokratisch beschrieben“ (S. 25) worden seien. Der Schwenk der anfänglich demokratisch ausgerichteten Bauernparteien hin zum Autoritarismus der späten Zwischenkriegszeit, so ihre These, könnte „mit dem Grad der relativen Rückständigkeit der einzelnen Länder“ zusammenhängen (S. 36). Diesen Faktor betont auch Bogdan Murgescu in seiner Untersuchung des unterschiedlichen politischen Erfolgs von Akteuren des rumänischen, kroatischen, tschechischen und bulgarischen Agrarismus.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Bauernbewegungen und dem Agrarismus in Bulgarien gewidmet, wo unter dem Ministerpräsidenten und Vorsitzenden des Bauernvolksbundes, Aleksandar Stambolijski, der Agrarismus besonders politikprägend (Roman Holc) und das ländliche Genossenschaftswesen seit der osmanischen Herrschaft bis weit in den Kommunismus hinein von einem subversiven Potenzial geprägt war (Klaus Roth, Petăr Roth). Bezüglich der Tschechoslowakei und Polen stellt Ernst Bruckmüller fest, dass die Integration der ländlichen Bevölkerung in die tschechische Nationalbewegung bereits abgeschlossen war, bevor sich Agrarparteien gründeten, während die Integration der Bauern in die polnische Nation erst das Ergebnis ihrer politischen Mobilisierung gewesen sei. Miroslav Hroch begründet diese Diskrepanz vor allem damit, dass der Klassengegensatz zwischen Adel und Bauern, die – im Gegensatz zu den böhmischen Ländern – dieselbe Muttersprache hatten, „national desintegrierend“ (S. 98) gewirkt habe.